

Oliver Auge (Hg.)
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt



Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt

Herausgegeben von Oliver Auge

350

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-529-05905-6

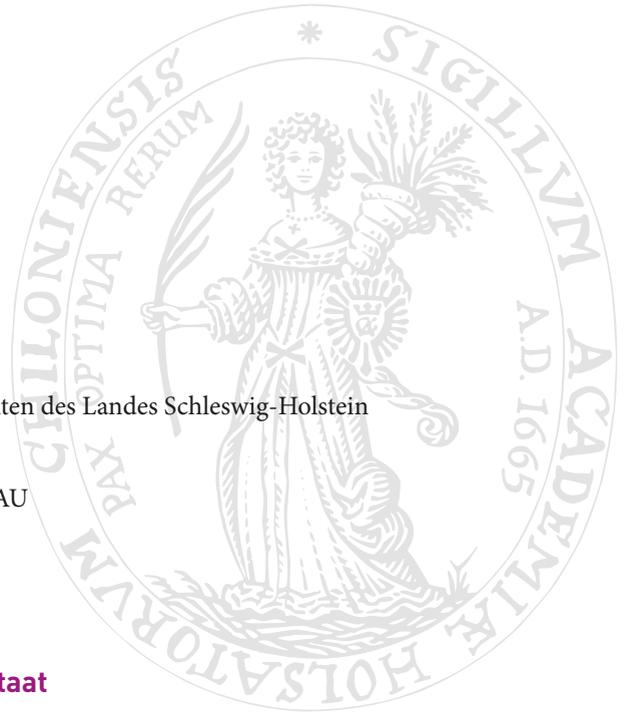
Besuchen Sie uns im Internet:
www.wachholtz-verlag.de

Inhalt

- Torsten Albig
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge
19 Vorwort des Herausgebers

Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



-
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff

- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul

- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

Forschende, Lehrende, Studierende

Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung

Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart

Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel

Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« –
Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität

Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis

- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung
der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen

- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der
Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

Exzellenz im Norden

Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung
Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde

Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und
Oberflächenforschung

Johannes Müller

- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von
Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber

- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

Weltwissen – Die Sammlungen

Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –
350 Jahre im Dienst der Universität

Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf – Ein Essay

Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig

Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel

Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU

Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

Martin Nickol

- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens

Jobst Sievers und Bernhard Tillmann

- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU

Die CAU International

Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität

Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)

Martina Schmode

- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU

Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU

Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



»Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina

von *Martin Göllnitz*

Die jüngste Vergangenheit der Universität Lübeck legt von der Aktualität des Problemkreises der Hochschulschließungen und -aufhebungen ein beredtes Zeugnis ab¹: Im Mai 2010 plante die Kieler Landesregierung, aus Kostengründen die Medizinische Fakultät der Lübecker Hochschule zu schließen und deren Kapazitäten nach Kiel zu verlegen. In der Folgezeit entbrannte eine breite Diskussion in den öffentlichen Medien, gefolgt von Demonstrationen in den norddeutschen Städten. Am 8. Juli 2010 wurde der Fortbestand der Fakultät schließlich durch finanzielle Zuwendungen des Bundes gesichert. Zeitnah begannen die Hansestadt und ihre Universität, die Umwandlung der Lübecker Alma Mater in eine Stiftungsuniversität zu forcieren, da nur so eine relative Unabhängigkeit vom staatlichen Träger und von dem von Finanzproblemen geprägten Bundesland Schleswig-Holstein erreicht werden kann. Seit dem 1. Januar 2015 führt die Lübecker Hochschule den Beinamen »Stiftungsuniversität« und organisiert sich selbst in der Rechtsform einer Stiftung öffentlichen Rechts. Um auch künftig eine tragfähige Perspektive von Forschung und Lehre zu gewährleisten, wollen auch andere deutsche Hochschulen diesen Weg beschreiten.²

Die Lübecker Hochschuldebatte wurde zum Anlass genommen, die Geschichte der erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) eingehender in den Blick zu nehmen – denn diese blieb in ihrer 350-jährigen Geschichte von ähnlichen Bedrohungen nicht verschont. Bereits im ersten Jahrhundert nach der Gründung schien ihr Schicksal besiegelt: Die finanzielle Notlage des Gottorfer Miniaturstaates seit dem Ende des Nordischen Krieges 1720/21, unbezahlte Professoren

und vakante Lehrstühle sowie das zu einer Ruine verkommene Kollegengebäude führten dazu, dass sich im Jubiläumsjahr 1765 nur zwölf »novi« in die Matrikel eingetragen hatten und zwei Jahre später mit acht Immatrikulationen der tiefste Stand der Universitätsfrequentierung erreicht worden war.³ Zarin Katharina II. und ihrem Berater Caspar von Saldern ist es wohl zu verdanken, dass die CAU in den 1770er Jahren dann reformiert und der »alte Glanz der Kielischen Akademia«⁴ wiederhergestellt wurde. Im Gegensatz zu diesem langsame, fast 50 Jahre andauernden Verfall sind die geplanten Aufhebungen der CAU bisher noch weitgehend unerforscht. Im Folgenden soll daher zunächst einmal ein kurzer Blick auf die Universitätsschließungen geworfen werden, um dann in einem zweiten Schritt näher auf die geplanten Aufhebungen der Kieler Landesuniversität einzugehen.

Die geschlossene Universität

Die politische Großwetterlage in den Herzogtümern Schleswig und Holstein beeinflusste stets das Leben und Wirken an der CAU und beschied dieser etliche Turbulenzen, an denen die akademischen Bürger, Professoren und Studenten regen Anteil nahmen. Letztere gehörten im Vormärz zu den progressivsten Kräften in den Herzogtümern und forderten neben einer liberalen Verfassung und Bürgerrechten vor allem die Errichtung eines einheitlichen deutschen Nationalstaats – dem Schleswig und Holstein selbstverständlich angehören sollten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Landesuniversität im Sommer 1848 ihre Lehrveranstaltungen einstellen musste, da fast alle Kieler Studierenden freiwillig am Schleswig-Holsteinischen Krieg (1848 bis 1851) teilnahmen und sich zwischen März und September desselben Jahres nur sechs Studenten immatrikulierten.⁵

In den folgenden Jahrzehnten konnte der Lehrbetrieb an der Universität, trotz der politischen Umbrüche nach dem Deutsch-Dänischen Krieg (1864) und dem Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918), ungestört fortgeführt werden. Erst im Wintersemester 1932/33, wenige Tage nach der Machtergreifung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), spitzte sich die Situation an der CAU dermaßen zu, dass dem damaligen Rektor August Skalweit und dem Senat keine andere Wahl blieb, als am 11. Februar die Universität

auf zunächst drei Tage (mit der Androhung der Verlängerung bis Semesterende) zu schließen.⁶ Vorausgegangen waren vier Forderungen der Freien Kieler Studentenschaft (FKSt) sowie der örtlichen Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) vom 5. Februar: die Anerkennung der FKSt als offizielle Vertretung der Kieler Studenten, das Verbot der Freisozialistischen Studentengruppe, die Errichtung eines Lehrstuhls für Kriegsgeschichte und Wehrpolitik sowie die Aufhebung des Nutzungsverbots der Seeburg-Mensa für Wahlkampfveranstaltungen. Und obwohl Skalweit durchaus bereit war, die Forderungen auf der nächsten Senatssitzung zu behandeln, eskalierte der Streit: Stinkbomben, Flugblätter (»Ganz Deutschland lacht über Kiels Rektor!«⁷), Demonstrationen und Protestversammlungen sowie Schlägereien prägten am 9. und 10. Februar 1933 das Kieler Universitätsleben. Schon am 13. Februar, zwei Tage nach der Schließung also, konnte der »Kieler Hochschulkonflikt« allerdings mit einer gemeinsamen Erklärung beigelegt werden.⁸

Für die Streikwochen der Jahre 1969 und 1972, die den Universitätsbetrieb ebenfalls vollständig zum Erliegen brachten, zeichneten wiederholt die Kieler Studierenden verantwortlich. Die Unzufriedenheit mit den traditionellen und konservativen Universitätsverfassungen sowie dem Phänomen der generellen Verdrängung der eigenen Geschichte bzw. der allgemeinen Tolerierung von Tätern und Mitläufern des NS-Regimes an deutschen Hochschulen veranlasste die Studentenbewegung der 1960/70er Jahre – die sog. »68er« – zum verstärkten öffentlichen Protest gegen die »Ordinarienuniversitäten«.⁹ Die Streikwochen, die im Rahmen der studentischen Demonstrationen im Juli 1969 und 1972 in Kiel durchgeführt wurden, sollten den »Muff aus den Talaren« klopfen.¹⁰ Tatsächlich herrschte in beiden Jahren eine Art Ausnahmezustand: Vorlesungen wurden aufgrund der zu kleinen Hörerzahlen abgesagt, Gremiensitzungen und nicht verlegte Veranstaltungen gesprengt, wissenschaftliche Institute verwüstet und die Privathäuser der Dozenten und Professoren mit beleidigenden Parolen beschmiert. Erst das 1973 in Kraft getretene Hochschulgesetz und der langsam einsetzende Generationenwechsel im Kieler Lehrkörper führten zur allmählichen Beruhigung der Situation und dem Ende der Studierendenunruhen.

Hinsichtlich der Universitätsschließungen kann festgehalten werden, dass diese stets von kurzer Dauer waren und durch die Studierendenschaft verursacht wurden. Es bleibt indes anzumerken, dass das Sommersemester 1848

eine Ausnahme darstellt: Zum einen lag keine absichtliche Störung des Lehrbetriebs durch die akademischen Novizen vor, wie es im 20. Jahrhundert der Fall war, und zum anderen zog sich die Stilllegung des Lehrbetriebs über das komplette Semester.

Von der preußischen Hochschule zur »schwimmenden Universität«

Der erste Schritt zum Ende der Christiana Albertina als Landesuniversität der Herzogtümer Schleswig und Holstein wurde am 10. Juni 1866 vollzogen, als Österreich die Verwaltung der Herzogtümer an Preußen abtrat. Am 24. Januar 1867 wurde die Annexion mit einem feierlichen Einverleibungsakt im Kieler Schloss durch den neuen Oberpräsidenten der nun preußischen Provinz Schleswig-Holstein, Baron Carl von Scheel-Plessen, offiziell vollführt. Nur einen Monat später wurden auch der damalige Rektor und die Professorenschaft der CAU auf den König von Preußen vereidigt. Die ehemals gottorfische Landesuniversität war somit zu einer preußischen Universität geworden – mit all ihren Vor- und Nachteilen. Nur zwei Jahre später, im April 1869, wurde die Hochschule erstmals mit der preußischen Bürokratie konfrontiert: Der Finanzminister August Freiherr von der Heydt hatte in einem Brief das Schicksal der Universitäten Marburgs und Kiels offen zur Diskussion gestellt:

»Es dürfte sich daher empfehlen, die Frage näher zu beraten, ob nicht die Universität zu Marburg aufzuheben und die etatmäßigen Fonds zur Hebung anderer Universitäten zu benutzen seien. Ähnliche Verhältnisse [...] liegen bei der Universität zu Kiel vor. Die Frequenz der letzteren ist noch geringer als die der Ersteren; [...] und es erscheint daher angezeigt, auch hinsichtlich dieser Hochschule eine größere Erörterung darüber eintreten zu lassen, ob nicht dieselbe entbehrt werden kann [...].«¹¹

Anlass dafür bot die damalige Debatte des Abgeordnetenhauses über eine Reform des preußischen Hochschulwesens hinsichtlich der Organisation und Verfassung, in deren Kontext auch die Übernahme der Universitäten Kiel, Göttingen und Marburg durch Preußen im Jahr 1866 und deren Zukunft diskutiert

wurde.¹² Der alte Ruhm der Göttinger Georg-August-Universität sowie politische Überlegungen führten jedoch rasch dazu, dass sich der Fokus verstärkt auf die vormals kurhessische Landesuniversität Marburg sowie die CAU richtete. Innerhalb des Finanzministeriums erstellte man daher eine Übersicht der akademischen Frequentierung und der anfallenden Kosten:

Universität	Frequentierung im WiSe 1864/65	Frequentierung im WiSe 1867/68	Gesamtkosten in preuß. Talern	Kosten pro Student in preuß. Talern
Berlin	2074	2249	264 419,3	117,6
Bonn	906	927	177 746,29	191,7
Breslau	885	856	130 465,25	152,4
Göttingen	–	805	181 930	226
Greifswald	358	407	147 308,17	361,9
Halle	787	847	142 591,23	168,3
Kiel	–	205	99 955,16	487,6
Königsberg	442	436	142 008,7	325,8
Marburg	–	300	97 943,6	326,5
Münster	571	468	21 876	46,7
Braunsberg	38	35	8 702	248,6

Übersicht über Frequentierung der preußischen Universitäten und die anfallenden Kosten¹³

Die Tabelle verdeutlicht, dass vor allem die kleineren Hochschulen wie Königsberg und Greifswald neben den neu hinzugekommenen Universitäten in Marburg und Kiel am kostenintensivsten für den preußischen Staat waren. Um finanzielle Abhilfe zu schaffen, freilich ohne dem anerkannten und vielfach gelobten Universitätswesen zu schaden, wurden verschiedene Lösungen im preußischen Abgeordnetenhaus diskutiert: Finanzminister von der Heydt plante u. a. die »Vereinigung der beiden Universitäten zu Marburg und Gießen unter gleichzeitiger Verlegung derselben nach Frankfurt am Main«. ¹⁴ Die ehemals freie Reichsstadt sollte für den Verlust ihrer politischen Selbstständigkeit durch die Neugründung auf Kosten der kurhessischen Hochschule materiell

und prestigeträchtig entschädigt werden.¹⁵ Da Universität und Öffentlichkeit die sachliche Kostenaufstellung nicht anfechten konnten, brachten sie den Diskurs über die Aufhebung der Philipps-Universität Marburg in die lokale und überregionale Presse. Sie argumentierten verstärkt mit den »ideellen Werten«¹⁶ kleiner Hochschulen. In Kiel hingegen wurde eine breit geführte Diskussion in der Öffentlichkeit vermieden; ein reger Briefwechsel fand lediglich zwischen dem preußischen Finanzministerium und der Universität statt.¹⁷ Anlass waren vor allem die finanziellen Bittstellungen der Kieler Hochschule in den Jahren zwischen 1867 und 1870. Glücklicherweise ergriff der Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, Heinrich von Mühler, Partei für die CAU, wobei hier politische Bedenken eine wesentliche Rolle spielten:

»Ich bin um so mehr der Ansicht, daß noch einige Jahre vergehen müssen, ehe man über die Zweckmäßigkeit des Fortbestandes dieser Universität ein begründetes Urteil fällen kann, da es kaum eine Maßregel geben kann, welche in der Provinz Schleswig-Holstein eine größere Erbitterung gegen die Staatsregierung hervorrufen könnte, als die Aufhebung der Universität in Kiel.«¹⁸

Trotz aller finanziellen Befürchtungen wollte die preußische Monarchie scheinbar zeigen, »wie gut die Annexion den Annektierten bekam.«¹⁹ Von Mühler setzte sich folglich dafür ein, das Problem wenigstens für die nächste Zeit auf sich beruhen zu lassen und die Entwicklung der Hochschulen in Kiel sowie Marburg in den kommenden Semestern zu beobachten.²⁰ Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs infolge des Krieges gegen Frankreich 1870/71 beendete im Abgeordnetenhaus jegliche Debatte über die allgemeinen und finanziellen Universitätsreformen.²¹ Der anschwellende Staatshaushalt, gefüllt durch die französischen Kontributionen und den allgemeinen Konjunkturaufschwung, bedachte auch die preußischen Universitäten und wissenschaftlichen Institutionen mit jährlich wachsenden Zuschüssen. Die Diskussion über die Aufhebung der Christiana Albertina oder der Philipps-Universität wurde von staatlicher Stelle nicht wieder aufgegriffen. Den 1872 vorgebrachten Vorschlag eines Rechtsanwalts, die Kieler Universität nach Hamburg zu verlegen, lehnte das Finanzministerium nun mit der Begründung ab, der Vorgang sei nicht durchführbar.²²

In den folgenden Jahrzehnten blühte die Kieler Universität unter der preußischen Fürsorge auf, auch die politischen Turbulenzen nach dem Ersten Weltkrieg führten zu keinerlei nachhaltigen Einbußen in der Studierendenfrequenz. 1923 konnte der preußische Kultusminister zwar nur mit Mühe verhindern, dass aufgrund der steigenden Arbeitslosigkeit und finanziellen Not des Deutschen Reichs »wenigstens eine Universität oder einzelne Fakultäten geschlossen wurden«²³; die positive Entwicklung der CAU wurde freilich nur am Rande gestört. Erst mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 veränderten sich die Rahmenbedingungen in der deutschen Hochschullandschaft spürbar. Wie andere Universitäten war auch die Kieler Alma Mater, die als vergleichsweise kleine Universität immerhin zum »Vorposten germanisch-deutscher Wissenschaft im europäischen Norden«²⁴ stilisiert wurde und somit eine überregionale Bedeutung im NS-Regime erhielt, zeitweilig von der Aufhebung bedroht. Das »Gespenst« umfassender Universitätsschließungen oder Zusammenlegungen von wissenschaftlichen Hochschulen kursierte seit März 1933 verstärkt im akademischen Milieu: Neben der allgemeinen Befürchtung vor weitgehenden Sparmaßnahmen der im Grunde unakademischen NSDAP wurde hinter vorgehaltener Hand über die Auflösung der alten Universitäten zugunsten reiner Parteihochschulen gemutmaßt.²⁵ Da von staatlicher Stelle jedoch keinerlei Schritte in diese Richtung unternommen wurden, nahmen die Befürchtungen und Gerüchte allmählich ab; bis zum Kriegsbeginn 1939 sind sie jedoch nie völlig gewichen. Auch bei parteikonformen NS-Professoren, wie dem Kieler Mediziner und späteren Rektor der CAU Hanns Löhr, war die Furcht vor Universitätsaufhebungen nicht gebannt. 1938 warnte er vor der Gefahr staatlicher Kaderschulen und rief zum »Kampf um die Universitäten« auf:

»Von gewisser Seite propagiert man die Auflösung der Universitäten zu Gunsten von Fachschulen oder Staatsschulen zu praktischen Zwecken. Eine Fülle von außerhalb der Universität stehenden Akademien wird entwickelt. Eine andere Gefahr für den Gedanken der Hochschule bedeutet eine zu einseitige Förderung der zahlreichen universitätsfreien Forschungsinstitute [...].«²⁶

Die Situation verschärfte sich indes durch den Kriegsausbruch im September 1939. Zur Kosteneinsparung waren alle deutschen Hochschulen – mit Ausnahme der Großstadtuniversitäten Wien, Berlin und Leipzig sowie Jena – geschlossen worden, und innerhalb des NS-Verwaltungsapparats wurde der Plan ins Auge gefasst, nur einzelne kriegswichtige Hochschulen oder Fakultäten wieder zu eröffnen. Aufgrund der lediglich marginalen Ersparnisse beschloss die deutsche Rektorenkonferenz am 11. November 1939 aber, alle Universitäten im Januar 1940 wieder zu eröffnen. In Kiel sollte sich der damalige Rektor Paul Ritterbusch diesbezüglich mit der Marine in Verbindung setzen und alle Vorbereitungen für das erste Trimester 1940 treffen.²⁷ Zukünftig sei eine enge Zusammenarbeit mit der Kriegsmarine für das Überleben der CAU entscheidend, wolle man nicht dem langsamen Verfall des universitären Betriebes beiwohnen.²⁸ Ritterbusch war es auch, der Ende November 1939 zusammen mit der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft eine landesweite Vortragsreihe initiierte: Seine auf der NS-Ideologie basierende Initiative der »Kriegsvorlesungen für das deutsche Volk« sollte der Führungsriege innerhalb der NSDAP aufzeigen, dass »auch die Universitäten als Stätten der deutschen Wissenschaft am Krieg aktiv teilzunehmen hätten.«²⁹

Anderthalb Jahre später, im Juni 1941, schlugen dann die Wellen hoch, als in Kiel die Gerüchte laut wurden, die CAU solle neben anderen deutschen Hochschulen nun doch geschlossen werden. Rektor Löhr setzte sich daher umgehend mit seinem Amtsvorgänger Ritterbusch, der ab 1940 im Auftrag des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) den »Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften«³⁰ leitete und seit 1941 hauptberuflich für das Ministerium als stellvertretender Abteilungsleiter im Rang eines Ministerialdirigenten tätig wurde, in Verbindung und verfasste eine Denkschrift zur Lage der Universität:

»Der wissenschaftliche Ruf, den Kiel seit altersher besitzt, sowie die äußeren Lebensbedingungen werden dann [gemeint ist die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, M. G.] wieder einen größeren Teil der akademischen Jugend nach Kiel ziehen, dessen ideale Lage an der Förde und dessen Tradition als alte Universitätsstadt des Nordens den Blick auch auf die zahlreichen Aufgaben lenkt, die des Deutschtums in Skandinavien harren und ohne die Arbeit der Kieler Hochschule nicht geleistet werden können.«³¹

In den folgenden Wochen nahm die Kieler Universitätsleitung zu den verschiedenen Institutionen des Landes Kontakt auf. Ritterbusch sowie der bekannte Wissenschaftler und Mitarbeiter des Reichserziehungsministeriums Rudolf Mentzel hatten sich dazu bereit erklärt, in Berlin für den Erhalt der Christiana Albertina zu kämpfen.³² Zahlreiche Unterstützer wie Wilhelm Sieh, Stellvertreter des schleswig-holsteinischen Gauleiters Hinrich Lohse, oder SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich konnten für den Erhalt der CAU gewonnen werden.³³ In mehreren Brandbriefen an den Finanzminister Popitz propagierte Löhrr verstärkt die Bedeutung der Kieler Hochschule für den nationalsozialistischen Staat und widerlegte die vom Finanzministerium angeführten Gründe für ihre Aufhebung: Denn weder seien wesentliche Einsparungen noch eine größere Zahl frei werdender Professoren zu erwarten. Weiterhin seien nicht nur 96 Studenten, wie von Popitz angenommen, in Kiel eingeschrieben, sondern 326 Studierende (einschließlich der 221 zum Medizinstudium abkommandierten Wehrmachtsangehörigen). Für das kommende Semester könne aufgrund des erfolgreichen »Abschlusses des russischen Feldzuges«³⁴ sogar mit bedeutend mehr Studierenden gerechnet werden. Als wichtigstes Argument für den Erhalt der CAU wurde freilich die damalige politische Lage angeführt: Die schleswig-holsteinische Bevölkerung könnte die Aufhebung der Universität als Flucht der Beamten vor der alliierten Bombardierung und somit als Erfolg des englischen Luftkampfes werten. Die endgültige Entwarnung erreichte die CAU am 31. Juli 1941: Im Kultusministerium habe man mit »aller Entschiedenheit«³⁵ eine dauerhafte Schließung der Kieler Hochschule abgelehnt. Am 12. August versicherte dann auch Popitz, dass von einer »Aufhebung überhaupt nicht die Rede sein« könne, es sei lediglich über eine »vorübergehende Stilllegung des Lehrbetriebs« oder »personelle und sachliche Einschränkungen« verhandelt worden.³⁶

Die Freude über die Rettung der Christiana Albertina währte indes nur kurz. Schon im Februar 1943 sah sich die Hochschulleitung erneut mit der drohenden Aufhebung konfrontiert. Reichserziehungsminister Rust hatte aufgrund des anhaltenden Krieges und der damit verbundenen Ausgaben die teilweise Schließung von Hochschulen oder einzelnen Fakultäten ins Auge gefasst.³⁷ Um einem von politischer Seite diktierten Entschluss zuvorzukommen, war der Nationalökonom und Rektor Andreas Predöhl dazu bereit, die Theologische Fakultät zu opfern:

»[Sie] ist vom Standpunkt des Kriegseinsatzes entbehrlich. Ihre Dozenten sind ohnehin bis auf einen zur Wehrmacht eingezogen. An Studenten sind nur vier vorhanden. Wenn also der Herr Reichserziehungsminister erwägen sollte, an den einzelnen Universitäten jeweils die unwichtigsten Fakultäten zu schliessen, so käme für Kiel die Theologische Fakultät in Betracht.«³⁸

Ende März 1943 wurde die Fortsetzung des wissenschaftlichen Lehrbetriebs an allen Hochschulen beschlossen. In Anbetracht der sich zuspitzenden Kriegslage und der schweren Bombenangriffe, bei denen die Universitätsgebäude und Kliniken erheblich beschädigt wurden, begann man allerdings seit dem Sommersemester 1944 mit der dezentralen Evakuierung der Hochschule.³⁹ Nur die Studierenden der Medizin blieben in Kiel, sodass der Vorlesungsbetrieb bis Anfang des Jahres 1945 fortgeführt werden konnte. Die übrigen Einrichtungen der Universität befanden sich zum Kriegsende an 18 Orten in Schleswig-Holstein.⁴⁰

Mit dem Elbübergang der Streitkräfte der 21. britischen Heeresgruppe kam der Landkrieg am 29. April 1945 nach Schleswig-Holstein. Zwei Tage später richtete sich das Rektorat der Christiana Albertina in Schleswig ein. Die Übernahme der schleswig-holsteinischen Verwaltung durch die britische Militärregierung und das Inkrafttreten der *Proklamation Nr. 1* bedeutete jedoch die faktische Schließung der Hochschule, zumindest zeitweise:

»Alle deutschen Gerichte, Unterrichts- und Erziehungsanstalten innerhalb des besetzten Gebietes werden bis auf Weiteres geschlossen. [...] Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Straf- und Zivilgerichte und die Wiedereröffnung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten wird genehmigt, sobald die Zustände es zulassen.«⁴¹

Innerhalb des Alliierten Kontrollrates wurden unterschiedliche Pläne zur »re-education« und Entnazifizierung der Hochschulen ins Auge gefasst, die für ihre Wiedereröffnungen unabdingbar waren. Während die einzelnen Maßnahmen allmählich anliefen, diskutierte die Professorenschaft noch über den zukünftigen Universitätsstandort. Da der hohe Zerstörungsgrad der CAU eine Fortführung von Forschung und Lehre scheinbar unmöglich machte, forderte

eine kleine Gruppe von Dozenten die komplette Verlagerung nach Schleswig. Wortführer war der Landeshistoriker Otto Scheel, der in der unzerstörten Stadt ein »Tübingen des Nordens« aufbauen und zugleich an die gottorfische Tradition der Universitätsgründung anknüpfen wollte. Der Neuanfang in Schleswig sollte dazu beitragen, eine »bis in die Tiefen des deutschen Universitätswesens reichende innere Erneuerung [zu] erreichen.«⁴² Scheels Vorstellungen blieben jedoch chancenlos, da bereits im August 1945 die britische Militärregierung die Genehmigung zur Wiederaufnahme des universitären Lehrbetriebs erteilt hatte. Schon am 27. November 1945 konnte die Christiana Albertina – als zehnte unter den deutschen Universitäten – in den ehemaligen Fabrikhallen der Electroacoustic (ELAC) wiedereröffnet werden. Vorläufig fand der Vorlesungsbetrieb jedoch auf vier im Kieler Hafen liegenden Schiffen, die auch für die Unterbringung von Lehrenden und Lernenden genutzt wurden, statt. Die Episode der »schwimmenden Universität« blieb letztlich aber eine kurze.

Erstaunlich ist die schnelle Wiedereröffnung der CAU schon allein deshalb, weil ursprünglich eine zweijährige Schließung aller Universitäten geplant war.⁴³ Innerhalb der britischen *Education Branch* führte vor allem die Inbetriebnahme der Kieler Hochschule verstärkt zu Kritik:

»University of Kiel unsatisfactory, should not have been opened at all. [...] Insuperable difficulties with university. [The University Control Officer] Caroline Cunningham has to be as careful as a police dog not to be done in by the professors. Outwardly they are charming, but they try their hardest to delay or gloss over or get their way surreptitiously.«⁴⁴

Beim Wiederaufbau der jungen demokratischen Bundesrepublik Deutschland und des neu gegründeten Bundeslandes Schleswig-Holstein verfolgten die Briten verstärkt einen pragmatischen Ansatz. Den Universitäten⁴⁵ dachten sie dabei eine wichtige Rolle zu und verzichteten daher, trotz ihrer Unzufriedenheit mit den Kieler Bedingungen, auf eine erneute Schließung der Christiana Albertina.

Ein kurzes Resümee

»Das Schicksal unserer hohen Schulen, als Landesuniversitäten, verknüpfte sich [...] aufs engste mit der politischen Geschichte des Landes«⁴⁶, unterstrich 1883 der Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich (von) Riehl in seiner Münchner Rektoratsrede. In dieser hatte sich Riehl erstmalig mit dem großen Universitätssterben um 1800 befasst, in dessen Verlauf »achtzehn deutsche Universitäten [...] nach jahrhundertelanger Blüte«⁴⁷ aufgehoben worden waren. Wie andere deutsche Universitäten wurde auch die CAU in ihrer 350-jährigen Geschichte mit unterschiedlich motivierten Schließungen und Aufhebungen konfrontiert.

Die Schließungen waren dabei stets von kurzer Dauer und durch die Studierenden verursacht worden; eine längerfristige Störung des Lehrbetriebs oder eine dauerhafte Stilllegung war jedoch zu keiner Zeit zu befürchten. Als erheblich gefährlicher für die Existenz der einzigen Volluniversität Schleswig-Holsteins stellten sich indes die Bemühungen von Seiten der Politik dar, die darauf abzielten, die Gesamtuniversität oder einzelne ihrer Einrichtungen aufzuheben. Vor allem finanzielle Einsparungen wurden dabei immer wieder als Grund angegeben. Die Kieler Hochschulleitung führte gegen die staatlichen Pläne zur Kostenersparnis stets ideelle, kulturelle und politische Argumente ins Feld.

Tatsächlich waren solche Einsparungen derart gering, dass der damalige Kieler Rektor Hanns Löhr sogar offen die Finanzpolitik kritisierte:

»Ich muss schon sagen, wenn man in der heutigen Zeit Millionen hinauswirft, so kann die Einsparung von ein paar 100 000,- RM im Jahr an den wichtigsten Kulturgütern Deutschlands wirklich hierzu nichts beitragen. Man müsste mit aller Energie protestieren.«⁴⁸

Dank der reichhaltigen Unterstützung, vor allem der jeweiligen Kultusministerien, konnten die mehrmaligen Aufhebungsversuche der Christiana Albertina stets verhindert werden. Die Vorahnung des Kieler Privatdozenten und Kirchenhistorikers Johann Lorenz von Mosheim aus dem Jahr 1720 erfüllte sich somit nicht:

»Hier schweigen die Musen. Unter dem Lärm der Waffen atmen sie kaum noch, und wenn nicht ein Jupiter ex machina Hilfe bringt, werden sie bald ihr Leben lassen.«⁴⁹

Anmerkungen

- 1 Dazu und zum Folgenden empfiehlt sich der umfangreiche Pressespiegel der Universität Lübeck unter der URL: <http://www.uni-luebeck.de/aktuelles/presse/pressespiegel.html> (letzter Zugriff: 1.1.2015).
- 2 Bestrebungen existieren derzeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Medizinischen Hochschule Hannover. Zum Konzept s. Hener u. a., Stiftungshochschulen.
- 3 Vgl. Scharff, Verfall, S. 18 ff. – Im Sommersemester 1725 wandten sich der Prorektor und das Konsistorium sogar gegen das Gerücht, dass »die Kieler Hochschule in ein Lyzeum umgewandelt würde.« Zitiert nach Jordan, Christian-Albrechts-Universität, S. 20.
- 4 Zitiert nach Scharff, Verfall, S. 17. Diesbezüglich siehe auch Lohmeier, Universität, S. 95 ff. sowie Auge / Göllnitz, Geschichte, S. 38 ff.
- 5 Vgl. Rackwitz, Märzrevolution, S. 61; Gundlach (Hrsg.), Album, S. 368 f.
- 6 Diesbezüglich siehe Heiber, Universität Teil 2/1, S. 75 f. sowie Hofmann, Christian-Albrechts-Universität, S. 82 f. Zum schriftlichen Verkehr zwischen den Studierenden und dem Kieler Rektor empfiehlt sich das reichhaltige Material im LASH, Abt. 47, Nr. 1231 und Nr. 2014.
- 7 Janssen, Hakenkreuzflagge, S. 12.
- 8 LASH, Abt. 47, Nr. 1231, Erklärung der Hochschulleitung vom 13.2.1933. Die Agitatoren vermochten als einzige Zusage die akademische Generalamnestie für alle Beteiligten zu erreichen. Vgl. Mish, Führer, S. 35 f.
- 9 Siehe dazu und zum Folgenden Bichow, Universität, S. 84 ff.; Grabowski, Studentenbewegung, S. 81 f. – Siehe auch die Universitätschroniken in der Christiana Albertina (1969–1972).
- 10 Mit Slogans wie »Unter den Talaren, der Muff von Tausend Jahren« protestierten die Studierenden gegen die bisher nur begrenzt durchgeführte Aufarbeitung der Geschichte des Dritten Reiches sowie gegen die elitären Strukturen und Traditionslinien der deutschen Hochschulpolitik. Die Demokratisierung der Universitäten, und damit einhergehend die Anerkennung der studentischen Mitbestimmung, bildeten zentrale Forderungen der 68er. Siehe dazu Thamer, NS-Vergangenheit, S. 39 ff. sowie Jarasch, Humboldt-Syndrom, S. 67.
- 11 GStPK, I. HA Rep. 76, Va Sekt. 9, Tit. 1, Nr. 1, Bd. 1, Brief des Finanzministers v. d. Heydt vom 5.4.1869.
- 12 Vgl. Andernach, Hochschulwesen, S. 45 f.; Hofmann, Christian-Albrechts-Universität, S. 35 f.
- 13 Die Zahlen entstammen aus: GStPK, I. HA Rep. 151, IC Nr. 6903, Übersicht über die Studierendenzahl im Jahr 1868.
- 14 GStPK, I. HA Rep. 76, Va Sekt. 9, Tit. 1, Nr. 1, Bd. 1, Brief des Finanzministers v. d. Heydt vom 5.4.1869.
- 15 Siehe dazu besonders vom Brocke, Kaiserreich, S. 386 ff.
- 16 Dazu die Beispiele in Kräling, Neuhistoriker, S. 145 ff. sowie Kaehler, Marburg, S. 550 ff.
- 17 Diesbezüglich empfiehlt sich GStPK, I. HA Rep. 151, IC Nr. 6831.
- 18 GStPK, I. HA Rep. 76, Va Sekt. 9, Tit. 1, Nr. 1, Bd. 1, Brief des Kultusministers an v. d. Heydt vom 22.7.1869.
- 19 Seier, Universität, S. 186.

- 20 GStPK, I. HA Rep. 76, Va Sekt. 9, Tit. 1, Nr. 1, Bd. 1, Brief des Kultusministers an v. d. Heydt vom 22.7.1869. Die Frequenz der CAU hob sich allerdings erst wieder Mitte der 1870er Jahre. Vgl. Adler, Christian-Albrechts-Universität, S. 412 ff.
- 21 Diesbezüglich und zum Folgenden vgl. Andernach, Hochschulwesen, S. 54 f.
- 22 Vgl. Hofmann, Christian-Albrechts-Universität, S. 33.
- 23 Ebd., S. 70.
- 24 Cornelißen, Universität, S. 16.
- 25 Vgl. Heiber, Universität Teil 2/1, S. 148; Bollmus, Alternativ-Universität, S. 126 f.
- 26 Löhr, Wesen und Sinn, S. 19.
- 27 Siehe dazu LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Briefverkehr zwischen Ritterbusch und der Marineintendantur im November 1939 sowie das Telegramm des Reichserziehungsministeriums vom 24.11.1939.
- 28 So habe Paul Ritterbusch in seinem am 6.12.1939 gehaltenen Vortrag »Grundsätzliches zur allgemeinen Lage der Universität« verstärkt eine enge Bindung von Universität und Marine gefordert. Anderthalb Jahre später machte Löhr jedoch die Kieler Kriegsmarine als entschiedenen Gegner der CAU aus. Diese hatte der Uni 1939/40 die kalte Schulter gezeigt und in größerem Maße Universitätsräumlichkeiten beschlagnahmt. Der Reichserziehungsminister Bernhard Rust wollte »in gewissen Kreisen der Kriegsmarine« sogar die Absicht erkennen, »die Universität aus Kiel vollständig zu verdrängen.« Siehe dazu ausführlich den Schriftwechsel in LASH, Abt. 47, Nr. 2081 sowie Heiber, Universität, Teil 2/2, S. 420 f.
- 29 Jessen-Klingenberg, Herrschaft, S. 79.
- 30 Siehe dazu grundlegend Hausmann, »Deutsche Geisteswissenschaft«.
- 31 LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Kurze Denkschrift zur Lage der CAU. Die Gerüchte hatten ihren Ausgangspunkt an der Universität Freiburg i.Br., wo man »wegen der erwartenden Schließung« (Heiber, Universität, Teil 2/2, S. 421) der CAU bereits erste Dozenten abwerben wollte.
- 32 LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Vermerk des Universitäts-Sekretariats vom 19.7.1941.
- 33 Siehe dazu und zum Folgenden den umfangreichen Briefverkehr in LASH, Abt. 47, Nr. 2081 sowie Heiber, Universität, Teil 2/2, S. 420 f.
- 34 LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Brief Löhrs an das Reichserziehungsministerium vom 28.7.1941.
- 35 LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Mitteilung Löhrs an den Kieler Lehrkörper vom 31.7.1941.
- 36 Zitate nach Heiber, Universität, Teil 2/2, S. 421.
- 37 LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Brief des Rektors der CAU an den Reichsverteidigungskommissar Schleswig-Holsteins vom 12.2.1943.
- 38 LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Brief Predöhl's an den Reichserziehungsminister vom 11.2.1943.
- 39 Siehe Prahl, Hochschulen, S. 38 f.; Mish, Führer, S. 52 f. sowie die Mitteilung des Rektors Predöhl vom 23.5.1944 in LASH, Abt. 47, Nr. 2081. Die Enttrümmerungsmaßnahmen und Evakuierungsvorbereitungen wurden zu einem großen Teil von ukrainischen Arbeitern und italienischen Kriegsgefangenen durchgeführt.
- 40 Eine Übersicht über alle ausgelagerten Institute und Einrichtungen bietet Jürgensen, Wiedereröffnung, S. 545 f.
- 41 HdG, EB-Nr.: 1989/4/535, Proklamation Nr. 1 von General Eisenhower an das deutsche Volk, März 1945.
- 42 Zu Scheels Idee eines »Tübingen des Nordens« siehe LASH, Abt. 399.67, Nr. 6, Denkschrift zur Standortfrage der Christian-Albrechts-Universität. Die Standortfrage und Zukunft der CAU wurde ebenfalls lebhaft in der Presse diskutiert, u. a. im Kieler Kurier Nr. 6 (11.8.1945) und Nr. 37 (28.11.1945).
- 43 Vgl. Schneider, Hochschulen, S. 226. Zu den Kieler Verhältnissen siehe Cornelißen, Trüm-

- mern; Ders., Zur Wiedereröffnung; Jürgensen, Die Christian-Albrechts-Universität sowie ders., Wiedereröffnung.
- 44 PRO, FO 945, Nr. 147, Kopie des Reisetagebuchs von R. H. Samuel. Zur allgemeinen Situation der Universitäten in der britischen Zone siehe auch ebd., Nr. 136.
- 45 In der britischen Zone lagen sechs Universitäten (Bonn, Göttingen, Hamburg, Köln, Kiel, Münster), eine Technische Universität (Berlin) und drei Technische Hochschulen (Aachen, Braunschweig und Hannover).
- 46 Riehl, Universität, S. 511.
- 47 Ebd., S. 512. Zu den um 1800 aufgehobenen Universitäten siehe Weiß, Universitätssterben.
- 48 LASH, Abt. 47, Nr. 2081, Brief Löhrs an den stellvertretenden Gauleiter Wilhelm Sieh vom 25.7.1941.
- 49 Zitiert aus Jordan, Christian-Albrechts-Universität, S. 20.

Ungedruckte Quellen

Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin [GStPK], I. HA Rep. 76, Kultusministerium, Va Sekt. 9, Tit. 1, Nr. 1, Bd. 1; GStPK, I. HA Rep. 151, Finanzministerium, IC Nr. 6831 und Nr. 6903; Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig [LASH], Abt. 47, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Nr. 1231, Nr. 2014 und Nr. 2081; LASH, Abt. 399.67, Nachlass Otto Scheel, Nr. 6; Public Record Office, London [PRO], FO 945, Control Office for Germany and Austria Papers, Nr. 136 und Nr. 147; Haus der Geschichte, Bonn [HdG], EB-Nr.: 1989/4/535.

Gedruckte Quellen

Gundlach, Franz (Hrsg.): Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 – 1865, Kiel 1915; Löhr, Hanns: Wesen und Sinn der nationalsozialistischen Wissenschaftlichen Akademie des NSD-Dozentenbundes der Christian-Albrechts-Universität. In: Grundfragen der deutschen Universität und Wissenschaft, hrsg. von Walter Schultze, Hanns Löhr und Paul Ritterbusch, Neumünster 1938, S. 13-25.

Darstellungen

Adler, Georg: Die Königliche Christian-Albrechts-Universität Kiel. In: Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich. Aus Anlaß der Weltausstellung in St. Louis unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner, Bd. 1: Die Universitäten, hrsg. von Wilhelm Lexis, Berlin 1904, S. 409-419; Andernach, Norbert: Der Einfluß der Parteien auf das Hochschulwesen in Preußen 1848 – 1918, Göttingen 1972; Auge, Oliver/Göllnitz, Martin: Die Christian-Albrechts-Universität und ihre Geschichtsschreibung. In: CA 78 (2014), S. 38-58; Bichow, Stefan: Die Universität Kiel in den 1960er Jahren. Ordnungen einer akademischen Institution in der Krise, Frankfurt a. M. u. a. 2013; Bollmus, Reinhard: Zum Projekt einer nationalsozialistischen Alternativ-Universität: Alfred Rosenbergs »Hohe Schule«. In: Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Tl. 2: Hochschule, Erwachsenenbildung, hrsg. von Manfred Heinemann, Stuttgart 1980, S. 125-152; Boockmann, Hartmut: Göttingen. Vergangenheit und Gegenwart einer europäischen Universität, Göttingen 1997; Brocke, Bernhard von: Marburg im Kaiserreich 1866 – 1918. Geschichte und Gesellschaft, Parteien und Wahlen einer Universitätsstadt im wirtschaftlichen und sozialen Wandel der Industriellen Revolution. In: Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtgeschichte in Einzelbeiträgen, hrsg. von Erhart Dettmering und Rudolf Grenz, Marburg 1980, S. 367-540; Cornelißen, Christoph: Aus den

Trümmern – die Kieler Universität im Jahr 1945. In: CA 62 (2006), S. 33-45; Ders.: Die Universität Kiel im »Dritten Reich«. In: Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus, hrsg. von dems. und Carsten Mish, Essen 2009, S. 11-29; Ders.: Zur Wiedereröffnung der Christian-Albrechts-Universität im Jahr 1945. Einige Momentaufnahmen. In: Von Menschen, Ländern, Meeren. Festschrift für Thomas Riis zum 65. Geburtstag, hrsg. von Gerhard Fouquet u. a., Tönning 2006, S. 125-141; Fricke, Rolf: Die Frequenzentwicklung der Universität Marburg seit 1866. In: Die Philipps-Universität zu Marburg 1527 – 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte (1527 – 1866) und die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink und Siegfried August Kaehler, Marburg 1927, S. 816-836; Grabowski, Sven: Die Kieler Studentenbewegung 1968 – 1969 und ihr Hintergrund. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Kiel 2000; Hausmann, Frank-Rutger: »Deutsche Geisteswissenschaft« im Zweiten Weltkrieg. Die »Aktion Ritterbusch« (1940 – 1945). 3., erweiterte Aufl., Heidelberg 2007; Heiber, Helmut: Universität unterm Hakenkreuz, Tl. 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 1, München 1992; Ders.: Universität unterm Hakenkreuz, Tl. 2: Die Kapitulation der Hohen Schulen. Das Jahr 1933 und seine Themen, Bd. 2, München 1994; Hener, Yorck/Kaudelka, Steffen/Kirst, Sabine: Stiftungshochschulen in Deutschland – Ein Zukunftsmodell? Eine Studie zu Modellen und Perspektiven, Gütersloh 2008; Hofmann, Erich: Die Christian-Albrechts-Universität in preußischer Zeit. In: Allgemeine Entwicklung der Universität, Tl. 2, bearb. von dems., Rudolf Jaeger und Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller, Neumünster 1965, S. 9-115; Janssen, Jan E.: Hakenkreuzflagge auf dem Uni-Gebäude 1933. In: 300 Jahre Studentenschaft Christiana Albertina Kiel. Jubiläumsschrift der Kieler Studentenschaft, hrsg. vom Allgemeinen Studentenausschuss, Kiel 1965, S. 11-13; Jarausch, Konrad H.: Das Humboldt-Syndrom: Die westdeutschen Universitäten 1945 – 1989. Ein akademischer Sonderweg? In: Mythos Humboldt. Vergangenheit und Zukunft der deutschen Universitäten, hrsg. von Mitchell G. Ash, Wien u. a. 1999, S. 58-79; Jessen-Klingenberg, Manfred: Die Zeit der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Herrschaft. In: Universität und Land. Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft 1918 – 1993, hrsg. von dems. und Kurt Jürgensen, Neumünster 1995, S. 11-85; Jürgensen, Kurt: Die Christian-Albrechts-Universität nach 1945. In: Aus der Geschichte lernen? Universität und Land vor und nach 1945, hrsg. von Imke Meyer, Kiel 1995, S. 183-202; Ders.: Die Wiedereröffnung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 27. November 1945 in der Electroacoustic (Elac). In: CA 33 (1991), S. 545-567; Jordan, Karl: Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665 – 1965, Neumünster 1965; Kaehler, Siegfried August: Die Universität Marburg von 1653 – 1866. In: Die Philipps-Universität zu Marburg 1527 – 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte (1527 – 1866) und die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink und Siegfried August Kaehler, Marburg 1927, S. 225-565; Kräling, Ingrid: Marburger Neuhistoriker 1845 – 1930. Ein Beitrag zu Historiographie und Studium an der Philippina, Marburg 1985; Lexis, Wilhelm (Hrsg.): Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich. Aus Anlaß der Weltausstellung in St. Louis unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner, Bd. 1: Die Universitäten, Berlin 1904; Lohmeier, Dieter: Die Universität als Stätte der Aufklärung. In: Die weltliterarische Provinz. Studien zur Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins um 1800, hrsg. von Heinrich Detering, Heide 2005, S. 93-120; Mish, Carsten: »Führer der Universität«. Die Kieler Rektoren in der NS-Zeit. In: Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus, hrsg. von Christoph Cornelifsen und Carsten Mish, Essen 2009, S. 33-55; Nipperdey, Thomas: Preußen und die Universität. In: Ders.: Nachdenken über die deutsche Geschichte, München 1986, S. 140-155; Prahl, Hans-Werner: Die Hochschulen und der Nationalsozialismus. In: Uni-Formierung des Geistes. Universität Kiel im Nationalsozialismus, Bd. 1, hrsg. von dems., Brodersdorf 1995, S. 7-50; Rackwitz, Martin: Märzrevolution in Kiel 1848. Erhebung gegen Dänemark und Aufbruch zur Demokratie, Heide 2011; Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Heimat der Universität. Gesprochen beim Antritte des Rektorates am 1. Dezember 1883. In: Freie Vorträge. Zweite Sammlung, hrsg. von dems., Stuttgart 1885, S. 506-532; Scharff, Alexan-

der: Verfall und Wiederaufstieg der Christian-Albrechts-Universität im 18. Jahrhundert, Kiel 1967; Schneider, Ullrich: Die Hochschulen in Westdeutschland nach 1945. Wandel und Kontinuität aus britischer Sicht. In: Das britische Deutschlandbild im Wandel des 19. und 20. Jahrhunderts, hrsg. von Bernd Jürgen Wendt, Bochum 1984, S. 219-240; Selle, Götz von: Die Georg-August-Universität zu Göttingen 1737–1937, Göttingen 1937; Seier, Hellmut: Zum Verhältnis von Universität und Stadt in Marburg 1785–1945. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 38 (1988), S. 171-201; Sieg, Ulrich: Die Geschichte der Philosophie an der Universität Marburg von 1527 bis 1970, Marburg 1988; Smend, Rudolf: 1887 – die Universität in Preußen. In: Stationen der Göttinger Universitätsgeschichte 1737–1787–1837–1887–1937. Eine Vortragsreihe, hrsg. von Bernd Moeller, Göttingen 1988, S. 68-90; Thamer, Hans-Ulrich: Die NS-Vergangenheit im politischen Diskurs der 68er-Bewegung. In: Westfälische Forschungen 48 (1998), S. 39-53; Weiß, Dieter J.: Das große Universitätssterben um 1800. In: Das Athen der Welfen. Die Reformuniversität Helmstedt 1576–1810, hrsg. von Jens Bruning und Ulrike Gleixner, Wolfenbüttel 2010, S. 78-85.